

men habe ablenken lassen, was zu seinem vermeintlichen Charakter gut zu passen schien, jetzt aber als auf einer zeitgenössischen Legende beruhend widerlegt wird.

T. R.

Kathleen Hughes (†), *The Celtic Church: Is this a Valid Concept?*, Cambridge Medieval Celtic Studies 1 (1981) S. 1–20, bestreitet die Berechtigung des im Titel genannten Begriffs, da die frühma. walisische Kirchenorganisation, anders als die irische, im wesentlichen auf territorial abgegrenzten Diözesen beruhte.

Hans-Eberhard Hilpert

Handbuch der Geschichte Rußlands, hg. von Manfred Hellmann, Gottfried Schramm und Klaus Zernack, Bd. 1: Bis 1613. Von der Kiever Reichsbildung bis zum Moskauer Zartum, hg. von Manfred Hellmann, 1. Halbband, Stuttgart 1981, Anton Hiersemann, XIV u. 716 S., ersch. in 9 Lieferungen zu insgesamt DM 227. – Das seit 1976 in einzelnen Lieferungen erscheinende Handbuch (zu Lief. 1 vgl. DA 34, 676) hat mit der Doppellieferung 8/9 im Jahre 1980 eine gewisse Zäsur erreicht. Nach Artikeln über die naturräumlichen Gegebenheiten (C. Goehrke, S. 8–72), die prähistorische Entwicklung (K. J. Narr, S. 73–101) sowie „Die Ausbildung der Sprachgemeinschaften in Osteuropa“ (W. P. Schmid, S. 102–121) folgt mit R. Werner, *Die Frühzeit Osteuropas* (S. 122–198), der erste den Mediävisten näher interessierende allgemeinesgeschichtliche Abschnitt; denn hier wird bereits ausführlich auf Goten, Hunnen und Awaren eingegangen. Von zentraler Bedeutung dann H. Rüß, *Das Reich von Kiew* (S. 199–429), das die erste russische Großreichsbildung bis ins 14. Jh. behandelt. C. Goehrke, *Groß-Novgorod und Pskov/Pleskau* (S. 431–483), beschreibt sodann die auch im gesamteuropäischen Rahmen stets mit Aufmerksamkeit verfolgte Entwicklung der beiden Stadtstaaten vom 12. bis zum 15. Jh. G. Stöckl, *Das Fürstentum Galizien-Wolhynien* (S. 484–533), behandelt eine weitere, sich vom Kiever Großreich Ende des 11. Jh. absplittende Landschaft, die bis zu ihrer Aufteilung unter Litauen und Polen Mitte des 14. Jh. eigene Wege gegangen ist. P. Nitsche, *Die Mongolenzeit und der Aufstieg Moskaus (1240–1538)* (S. 534–715), ist zugleich Abschluß und gewichtigster Teil des ersten Halbbandes. Von der Konzeption des Ganzen her gesehen wird Regionalentwicklungen große Beachtung geschenkt, wobei die einzelnen Artikel zu meist nicht nur die politische Geschichte des gewählten Raumes bzw. der gewählten Periode schildern, sondern auch Entwicklungen der Wirtschaft und Kultur mit einbeziehen, für die auch eine überregional angelegte Darstellung hätte gewählt werden können. Reiche bibliographische Angaben zu jedem einzelnen Abschnitt sowie Nachweise in Form von Fußnoten machen dieses Handbuch zu dem künftig maßgebenden Standardwerk der osteuropäischen Geschichte. Mit Mißvergnügen wird der Benutzer lediglich die genealogischen Tafeln betrachten: Sie sind mit der Hand gezeichnet und so stark verkleinert, daß ohne Lupe nicht viel zu erkennen ist; bei einem auch im Preise derart stattlichen Werk sollten sich da andere Möglichkeiten finden lassen.

A. P.

Theobald Streitfeld, *Über die sächsischen Gräfen des Unterwaldes, Forschungen zur Volks- und Landeskunde* 23 (Bukarest 1980) S. 30–39, zeigt die Bedeu-